

Nr. 6 | April 2017

Die Mongolische Steppe verstehen.

Im Schutzgebiet Great Gobi B verzahnt sich die Zukunft bedrohter Arten — wie der Takhi und des Saxaulstrauchs — mit denjenigen der Nomaden, die mit ihren Hauskamelen, Schafen und Ziegen den gleichen Lebensraum nutzen. Viele Fragen zur Steppenökologie harren noch einer gültigen Antwort.



Schützen Sie das Urwildpferd
und seinen Lebensraum.

25 Jahre
Wiederansiedlung

Foto: Václav Silha, © Prague Zoo, 2016

Liebe Freunde des Wildpferdes



Zum 25. Mal jährt sich dieses Jahr die Rückkehr der Urwildpferde (mongol. Takhi) in ihre letzte Heimat! Während dieses Vierteljahrhunderts standen sie im Zentrum der Bemühungen der „International Takhi Group“. Ein in freier Wildbahn bereits ausgerottetes Grosstier kurz vor dem endgültigen Aussterben aufzufangen und dann wieder erfolgreich in seinem ursprünglichen Lebensraum anzusiedeln, ist ein spektakulärer

Erfolg des Naturschutzes, der seinesgleichen sucht. Darauf sind wir – und sicher auch Sie als Unterstützer/in unserer Anstrengungen – sehr stolz.

Aber es geht uns um mehr als um den Schutz einer Art. Wir möchten die Wirkungszusammenhänge des Ökosystems in der Gobi verstehen und dokumentieren. So haben Wildtierbiologen und unsere Wildhüter in den vergangenen 20 Jahren viel Licht auf die Ökologie der zentralasiatischen Kältesteppe geworfen. Unzählige Stunden verbrachten sie in Wind und Wetter mit wissenschaftlicher Methodik, geduldiger Beobachtung und gewissenhafter Protokollierung. Hätten Sie geglaubt, dass unsere Wildhüter jedes Wildpferd im Park durch den Feldstecher identifizieren und benennen können? Ihr grossartiges Engagement ist unabdingbar, um das Ökosystem zu erforschen und zu schützen.

Viele mit der Wiederansiedlung der Takhi verbundene praktische Fragen, für die es zuvor keine Antworten gab, wurden so untersucht – die Anästhesie und der sichere Transport der Wildpferde ebenso wie ihre Sozialstruktur in Freiheit, Nahrungsökologie, Raumnutzung, Fort-

pflanzungserfolg sowie Krankheiten und Parasiten. Auch andere Arten wurden erforscht, namentlich der Khulan (asiatische Wildesel), die extrem scheuen Wölfe, Nagetiere und Greifvögel sowie die saisonale Nutzung des Parks durch Nomaden und ihre Herden. Eine Vegetationskarte durfte nicht fehlen, und das ganze Schutzgebiet wurde erstmals digital kartiert.

Doch zahllose Fragen sind ungelöst – auch ganz grundlegende, zum Beispiel wie die Wasserquellen im Park saisonal von den verschiedenen Tierarten genutzt werden und welche Qualität das Wasser dort hat; oder wie die Kropfgazellen leben; wie stark die wachsenden Haustierherden und die Wildtiere sich um das knappe Nahrungsangebot konkurrenzieren; und wie der Klimawandel sich auf die zentralasiatische Kältesteppe auswirkt.

Um solche Fragen lösen zu können, müssen wir das gesamte Gefüge im Auge behalten und dürfen auch die lokale Bevölkerung nicht vergessen. Und wir müssen weiter systematische Forschung betreiben, denn wirksamer Naturschutz muss faktenbasiert sein, und Forschungsprojekte mit engagierten Wissenschaftlerinnen und ihrer Infrastruktur dienen und dienen massgeblich der Gesamtentwicklung des Projekts. Darum bleiben wir dran. Helfen Sie uns, Lösungen zu finden?

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Schnidrig".

Dr. Reinhard Schnidrig, Präsident ITG



Foto: © Chris Walzer

25 Jahre Takhi-Wiedergeburt



Foto: © Altansukh Nanjid

Die Kulturgeschichte der Menschheit ohne Pferde? Undenkbar. Die Geschichte der Mongolen ohne Reiterheere? Ebenso. Trotzdem wurde die Stammform unserer Hausringe ausgerottet, und nur eine einzige Wildpferd-Art überlebte ganz knapp bis heute: das Takhi. Doch es brauchte einige entschlossene Visionäre, um uns diesen unwiederbringlichen Verlust zu ersparen – und die Schande, restlos alle Ahnen unseres wichtigsten kulturgehistlichen Begleiters vernichtet zu haben.

Heute haben wir hoffentlich besser verstanden, dass das Wildpferd zu uns gehört. Nicht nur für die Mongolen verkörpert dieses charismatische, wilde Wesen den unzählbaren „Geist der Steppe“, ohne den die Gobi nicht mehr die Gobi wäre. 30 Jahre lang blieb es bloss eine Erinnerung. Doch seit einem Vierteljahrhundert – seit einer Generation – galoppieren wieder Takhi durch ihre letzte Heimat. Sie sind ein Geschenk an die Menschheit, aber auch ein Mahnmal, wie schnell Arten unwiderruflich verloren gehen können und wie aufwendig es ist, sie in letzter Minute zu retten.

Dieses Jahr feiern wir 25 Jahre Rückkehr des Takhi in den Nationalpark „Great Gobi B SPA“¹. Zum Jubiläum liess sich die berühmte mongolische Rockgruppe HURD zu einer wunderschönen Ballade über die Rückkehr des Takhi in die Weiten der Mongolei inspirieren. Fredy Naf, Chef der Chinggis Brewery in Ulaan Baatar und ein langjähriger engagierter Donator

der ITG, hatte den Song in Auftrag gegeben. In der Blue Moon Gallery in Ulaan Baatar zeigen wir dazu vom Freitag 14. bis Donnerstag 20. April 2017 die Schönheit und den Naturreichtum der Mongolei. Filme zur Wiederansiedlung und die besten Fotos aus 25 Jahren Naturschutzarbeit in Takhin Tal verdeutlichen die Wichtigkeit, dieses einzigartige Erbe für kommende Generationen zu bewahren. Zur Eröffnung um 17:00 begrüsst die ITG die mongolische Umweltministerin I.E. Dalamsuren Oyunkhorol und die Schweizer Generalkonsulin Gabriella Spirli.

Die Bilder, die anschliessend an weiteren Orten der Mongolei gezeigt werden, können erworben werden. Der Erlös trägt dazu bei, die neue Quelle bei Takhin Tal mit dem Camp zu verbinden. Blue Moon ist von 08:00-23:00 geöffnet.

Foto-Ausstellung

zum 25-Jahr-Jubiläum der Takhi-Wiederansiedlung in der Great Gobi B SPA

Blue Moon Gallery (Blue Mon Building)

Vernissage Fr. 14.4.2017, 17:00

Eröffnung durch I.E. Dalamsuren Oyunkhorol, Umweltministerin der Mongolei, und Gabriella Spirli, Generalkonsulin der Schweiz

Ausstellung Sa. 15. - Do. 20.4.2017

Täglich geöffnet 08:00-23:00

¹Strictly Protected Area = Gebiet unter striktem Schutz

„Arbeit, die man mag, ist nie hart!“

Naturschützer im Gespräch: Senior-Wildhüter G. Nisehhuu*

(*sprich: Nís-chu)

Von Mirjam Würsch, lic. phil. nat.

Senior-Wildhüter Nisehhuu (52) arbeitet seit 1994 im Nationalpark Great Gobi B SPA. Er ist verantwortlich für den Westteil des Schutzgebiets und die dortige Wildpferdepopulation um die Wasserstelle Takhin Us.

ITG: Wie sieht Ihre Alltagsarbeit als Senior-Wildhüter im Westteil des Schutzgebiets Great Gobi B aus?

Nisehhuu: Ich habe zwei Hauptpflichten. Die eine ist Naturschutzarbeit, also die Überwachung des Gebiets und das Aufspüren von Wilderern und Ninja-Goldgräbern. Ich rapportiere ihre Verstöße gegen die Parkregeln, beurteile den entstandenen ökologischen Schaden und erkläre ihnen die Parkregeln. Dann führe ich sie aus dem Park und schicke meinen Rapport an die Polizei.

Dann sind da die Takhi! Ich fahre 2-3 mal pro Woche in den Park und bleibe manchmal über Nacht. Ich liste alle Takhi auf, die ich sehe, und notiere ihr Verhalten, ihr Habitat und ihre Haremstruktur. Besonders im Frühjahr ist in den Gruppen viel los, und ich muss alle Vorgänge aufmerksam beobachten. Die Liste schicke ich dann dem stellvertretenden Direktor „Agi“ Altansukh, der sie auswertet. Anschliessend rapportiert Parkdirektor O. Ganbaatar die Daten an die ITG, Forscher und das Ministerium.

ITG: Es muss hart sein, zu jeder Jahreszeit in die Steppe zu fahren: im Winter bei minus 30°C, in der Hitze des Sommers oder im späten Frühjahr, wenn die Pferdebremsen Hochsaison haben!
Nisehhuu: Nein, überhaupt nicht! Ich liebe meine Wildpferde. Und Arbeit, die man mag, ist nie hart! Ich liebe meine Arbeit und bin stolz, zum Team der Great Gobi B zu gehören, das solch wichtige Aufgaben verrichtet.

ITG: Wie kamen Sie zum Wildhüterberuf?

Nisehhuu: Nach dem Gymnasium entschied ich mich für die mongolische Armee statt für die Universität. In unserer Familie war Musik immer wichtig, und so erhielt ich eine Stelle als Armeemusiker. Nach drei Jahren Dienst liessen sie mich nicht ziehen, also diente ich weiter als Armeemusiker und Musiklehrer. Nach dem Kollaps der Sowjetunion 1989 und dem nachfolgenden wirtschaftlichen Zusammenbruch war es sehr schwierig, in der Mongolei eine Stelle zu finden. Meine Eltern rieten mir, nach Altai (Provinz Khovd) heimzukehren. Ich arbeitete dort zwei Jahre lang als Hirte unserer eigenen Herden. Nebenbei machte ich beim lokalen Naturschutz als freiwilliger Wildhüter mit. Im Jahr 1994 hörte ich von einer freien Stelle in der Great Gobi B SPA, und seither arbeite ich dort in der Wildhut. Insgesamt habe ich 34 Jahre für den mongolischen Staat gearbeitet, davon 22 Jahre im Schutzgebiet.

ITG: Ich hörte Sie singen und Flöte spielen, was immer ein Genuss ist. Haben Sie je Stunden genommen? Und haben Sie tatsächlich Ihre eigene Flöte gebaut?

Nisehhuu: Ja, ich begann in der dritten Klasse, Instrumente zu spielen, und dies half mir später, Armeemusiker zu werden, wo ich noch viel mehr dazulernte. Die Flöte baute ich nur zum Spass. Als die ITG das Nationalparkhaus baute, nahm ich ein PVC-Rohr und bohrte Löcher hinein. Das funktionierte so gut, dass ich an der folgenden Konferenz mit dem selbstgebauten Instrument ein Konzert geben konnte.



Foto: © Enksaikhan Namtar

ITG: Gab es seit Beginn Ihrer Arbeit als Wildhüter 1994 viele Veränderungen?

Nisehhuu: Als ich begann, gab es in Takhin Tal nur wenige Wildpferde in den Einwohnungsgehegen, und ein Eisenbahnwagon diente als Nationalparkzentrum. Damals hatte ich abgesehen von unterstützenden Aufgaben bei Transporten nicht viel mit den Takhi zu tun. Mit der Ankunft der ersten Pferde im Westen des Schutzgebiets im Jahr 2005 änderte sich meine Arbeit völlig. Meine zweiter Beruf als Takhi-Wildhüter begann, und ich arbeitete viel stärker mit Forschern und internationalen Gruppen zusammen. Ich organisierte auch das Wildhut-Monitoring in der westlichen Great Gobi B. Dabei legte ich die Überwachungspisten fest, da ich dieses Gebiet am besten kannte. 1994 verwendete ich für diese Arbeiten noch ein Motorrad; den ersten Jeep kriegte ich erst 2005. Wir bauten auch das Feldcamp in Takhin Us, das Übernachtungen in der Steppe erleichtert.

ITG: In den letzten Jahren gab es hier schlimme Winter. Wie hat dies Ihre Arbeit beeinflusst?

Nisehhuu: Ja, die strengen Dzud¹-Winter 1997/98, 2000/01 und 2009/10 machten viel Arbeit. 2009/10 mussten wir Heu zu den Standorten der Takhi fahren und sie täglich kontrollieren. Glücklicherweise traf der letzte schwere Dzud die westliche Takhi-Population weniger stark, und wir verloren nur ein Tier. Wir waren sehr dankbar für die internationale Unterstützung von der ITG und anderen Spendern, die uns in jener schweren Zeit halfen. Sie ermöglichte uns, rasch zu reagieren und die Takhi gut zu unterstützen. In diesen schwierigen Tagen lernten wir viel über das Management der Takhi, und dies wird uns in Zukunft zugutekommen.

Probleme, die uns hingegen ständig beschäftigen, sind die Finanzierung der Patrouillenfahrzeuge, Infrastruktur und Ausrüstung. Aber das kann uns nicht aufhalten, denn wir sind mit Herzblut dabei.

¹ Dzud = sehr strenger Winter, dem oft Millionen Haustiere zum Opfer fallen

ITG: Was halten die Einheimischen von den Takhi?

Nisehhuu: Als 2005 die ersten Takhi nach Takhin Us gebracht wurden, besuchte ich die Schule, die Behörden des Bezirks, das Kulturzentrum, das Spital und den Bezirksskindergarten. „Hey, wir können mächtig stolz sein, denn die Takhi kehren

heim in unser Gebiet!", berichtete ich ihnen. Die meisten Einheimischen standen den Wildpferden sehr positiv gegenüber und wollten helfen, wo sie nur konnten. Manche wollten sie sehen und den Fohlen Namen geben. Also konnte ich mit ihnen dorthin fahren, und der Treibstoff – damals sehr knapp für uns – ging zu ihren Lasten. Diese Werbetätigkeit vermittelte uns auch einige lokale Sponsoren wie die Firma Audit aus Tserenchimed und die Firma Hurs, die von Gantulga und vielen anderen repräsentiert werden. Ein Takhi bekam denn auch den Namen „Audit“. Im Dzud-Winter 2009/10 spendierte diese Firma uns Treibstoff und Lastwagen, um Heu und Dieseldepots ins Gelände zu fahren – eine äusserst wichtige und hochwillkommene Unterstützung für uns.

ITG: Wenn wir mit Ihnen in die Gobi B fahren, beeindruckt mich immer, wie Sie Takhi erspähen, wo wir nur leere Steppe sehen. Kommt das von Ihrer Arbeit als Hirte oder mussten Sie es erlernen?

Nisehhuu: Man lernt das bei der Arbeit. Ich kann nicht genau erklären, wie ich sie finde, es ist wohl das Resultat von 20 Jahren Erfahrung. Im ersten Jahr musste ich durch sorgfältige Beobachtung ihr Verhalten verstehen lernen. Mittlerweile weiss ich, wo ich sie suchen muss, wenn sich eine Gruppe nicht am erwarteten Ort aufhält. Ich versuche, wie ein Wildpferd zu fühlen. Aber diese Fähigkeit haben viele Hirten. Im Unterschied zu Ihnen haben wir jedoch gute Ausrüstung – Teleskope, Geländewagen und GPS, die von der ITG, dem Prager Zoo und anderen grosszügigen Spendern wie z.B. der Jean-Pierre und Sonja Siegfried-Stiftung gespendet wurden.

ITG: Zur Zeit gibt es 167 Takhi in der Gobi B. Ist eines darunter Ihr Liebling?

Nisehhuu: O ja – und es war auf der Titelseite der vorletzten Takhi-Post abgebildet! Es ist Zur, die Leitstute einer Haremgruppe aus Takhin Us. Im Dzud-Winter 2009/10 versuchte ich die Takhi mit Heu zu füttern, um ihnen zu helfen, die bittere Kälte zu überstehen. Aber wir konnten nicht nahe genug heranfahren, weil zuviel Schnee lag. Also nahm ich einen Armvoll Heu und näherte mich vorsichtig zu Fuss. Zur beobachtete mich und kam langsam näher, blieb aber auf Distanz. Also zeigte ich ihr das Heu und legte es auf den Schnee. Sie kam näher und begann schliesslich, davon zu fressen. Wenn die Leitstute etwas tut, machen die anderen mit – darum lohnt es sich, mit ihr auf gutem Fuss zu stehen! So half sie mir, ihre Gruppe durch jenen schlimmen Winter zu bringen. Ich denke, sie ist meine beste Mitarbeiterin!

ITG: Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Takhi und für sich selbst?

Nisehhuu: Nach meiner Pensionierung sehe ich mich mit meinen Gross- und Urgrosskindern in die Steppe hinausfahren und ihnen die grossartige Natur zeigen – mit Hunderten, vielleicht sogar Tausenden Takhi, die durch das Schutzgebiet streifen wie die Khulane (Asiatischen Wildesel). Und dann werde ich Ihnen sagen: „Ich war Teil der Wiederansiedlung dieses wunderbaren Wildpferdes in seinem Heimatland“. Und darauf werde ich ungeheuer stolz sein!

Mongolische Vornamen: mehr als Namen

Nisehhuus Mutter war eine berühmte Sängerin aus der Provinz Khovd. Als sie ihn zur Welt brachte, war sie auf dem Rückflug von einem Konzert in Ulaan Baatar. Kurz vor der Landung im Flughafen Khovd mochte Nisehhuu nicht mehr warten – er kam im Flugzeug zur Welt. Also gaben ihm seine Eltern den Namen Nisehhuu: „im Flug geboren“. Und seine Freunde in Takhin Tal nennen ihn manchmal „spaceboy“.

Forschen, um zu schützen

Ohne Kenntnis der Fakten kann Naturschutz nicht wirksam sein. Ein optimales Management von Schutzgebieten benötigt verlässliche Daten und eine umfassende, langfristige Perspektive. Doch auf viele Fragen gibt es noch keine Antwort. Um die brennendsten zu benennen, trafen sich Ende Februar Vertreter der ITG, des Nationalparks Great Gobi B und der europäischen und mongolischen Wildforschung zu einem Workshop in der Schweiz, um einen Tag lang Forschungsvorhaben für die nächsten Jahre zu diskutieren. Denn Forschung bleibt eine Kernaufgabe der ITG.

Prof. Chris Walzer und Dr. Petra Kaczensky vom Forschungsinstitut für Wildtierökologie der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Wien präsentierten eine Fülle von Erkenntnissen, welche ihre Teams in den vergangenen 20 Jahren erarbeitet haben.

Danach stellten die Teilnehmer nicht weniger als 53 eigene Forschungsideen vor, aus denen sie diejenigen auswählten, welche sich den dringendsten und kritischsten Fragen widmen. Dazu gehören Themen wie die kameragestützte Analyse der Nutzung natürlicher Wasserstellen durch die Fauna; Grundlagenforschung über die kaum untersuchte mongolische Kropf- oder Yarkandgazelle; die Untersuchung des Genflusses in der Takhi-Population; und eine sozio-ökonomische Studie der lokalen Bevölkerung, die sich in einem tiefgreifenden kulturellen Übergang befindet.

Die Teilnehmer einigten sich schliesslich auf 9 Vorhaben, die in den nächsten Jahren durchgeführt werden sollen. Nach einer ersten Diskussion der Fragestellungen, Verantwortlichkeiten und möglichen Finanzierungsquellen müssen nun die Projektdetails definiert werden.

Die Teilnehmer beschlossen zudem, einen ITG-Forschungsrat zu bilden, der unter dem Vorsitz von Dr. Petra Kaczensky die Umsetzung von Forschungsvorhaben im Schutzgebiet Great Gobi B konsultativ begleiten soll.



Foto: Anita Fahrni

Die Arbeitsgruppe bei der Diskussion von Forschungsvorschlägen.

Artenporträt: Fünf vor zwölf für das Sibirische Murmeltier

Murmeltiere kennen die Schweizer Leser der Takhi Post aus den Alpen, wo sie häufig sind. An Touristen gewöhnte Murmeltierfamilien sind wegen ihres drolligen Aussehens und Verhaltens äusserst beliebte Foto-Sujets.

Die Schwesterart *Marmota sibirica* —, mongolisches Murmeltier wäre passender, denn sie kommt v.a. in der Mongolei vor — ist etwas blonder. Auch sie ist sehr beliebt – allerdings als Mahlzeit und Pelzlieferant. Die Bestände in der Mongolei haben innert 10 Jahren um über 70% (!) abgenommen¹ und schwinden rasch weiter – dies, obwohl die Art geschützt ist. Da faktisch keine wirksamen Schutzmassnahmen ergriffen wurden, figuriert sie sowohl in der Mongolei als auch in Russland auf der roten Liste bedrohter Arten der IUCN.

Der Grund für ihren Bestandszusammenbruch ist unkontrollierte, masslose Wilderei mit präzisen, weitreichenden Waffen. Die heutige legale Jagdquote wird um mehr als das Dreifache überschritten. In der Mongolei gilt Murmeltierfleisch als Delikatesse. Dabei wären lebende Murmeltiere auch ökonomisch sehr viel wertvoller als ihr Fleisch, könnten sie doch zu Touristenmagneten erster Güte werden. Ökologisch ist die verheerende Wilderei katastrophal. Denn Murmeltiere sind eine Schlüsselart der von ihnen bewohnten Steppen, Halbwüsten und Bergweiden. Ihre Vernichtung trifft darum auch die Bestände von Karnivoren und Greifvögeln hart.



Das Murmeltier prägt als Gras- und Kräuterfresser auch Bergweiden und Steppen. Von September bis April überdauert es familiweise im Winterschlaf. Die Körpertemperatur sinkt dabei auf 5-6°C. Doch alle zwei Wochen erwärmen sich alle Tiere in der Nestkammer gleichzeitig auf 36°C, was sie viel Energie kostet. Sind Jungtiere im Bau, dann behalten ihre Eltern und älteren Geschwister eine um 4°C höhere Körpertemperatur bei, drängen die Jungen in die Mitte und erwärmen sie durch zusätzliche Aufwachphasen². Ohne dieses gegenseitige Wärmen haben die Jungen keine Überlebenschance. Wer Elterntiere erlegt, bringt daher mit hoher Wahrscheinlichkeit gleich die ganze Familie um.

Die unkontrollierte Bejagung zeigt, dass isolierter Artenschutz nicht genügt. Denn ein Ökosystem ist mehr als seine auffälligsten Vertreter: die Ausrottung von Schlüsselarten zerstört ganze Lebensgemeinschaften. Die Populationstrends des Sibirischen Murmeltiers sollten dringend näher erforscht werden, und die Gemeinden sollten seine Siedlungsgebiete schützen und die Wilderei unterbinden. Auch Umsiedlungen und Wiederaussetzungen sollten bereits erwogen werden. Denn es ist fünf vor zwölf für das Sibirische Murmeltier. Wer schaut auf die Uhr, wie damals die Retter der Takhi?

¹Batbold 2002, ²Arnold W, Heldmaier G 1992

Das sibirische Murmeltier, dessen Hauptverbreitungsgebiet in der Mongolei liegt, wird so massiv gewildert, dass seine Bestände in 10 Jahren um über 70% abgenommen haben – dies, obwohl es auf dem Papier geschützt ist. Es steht denn auch auf der roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten. Dieses Exemplar im Nationalpark Great Gobi B wird von Wildhüter Alaa beobachtet.



Fotos: Petra Kaczensky, © 2012

Mongolei-Reise 16. August - 2. September 2017

Besuchen Sie unter der Leitung von Mirjam Würsch, dipl. Biologin und Mitglied des ITG-Vorstands, das Schutzgebiet Great Gobi B und andere spannende Orte in der Mongolei. Auskunft erhalten Sie bei **Kira Reisen**, Schwimmbadstrasse 1, CH-5210 Windisch, Schweiz.

Tel. (+41) (0)56 200 19 00 (09:00-18:00 durchgehend), e-Mail: info [at] kiratravel.ch



Als Lehrer in Takhin Tal: im Volontäreinsatz für die ITG

Der pensionierte Schweizer Lehrer Uli Rutz verbrachte vom 13. Mai bis 18. Juni 2016 vier Wochen im Nationalparkzentrum in Takhin Tal, um Wildhütern und Schulkindern Englischunterricht zu geben. Das war für beide Seiten eine unvergessliche Erfahrung. Wie es dazu kam, erklärt Uli Rutz gleich selbst.

Von Uli Rutz

Es begann mit einer Notiz einer Bekannten, Anita Fahrni¹. Etwas Neues: In die Mongolei reisen – nicht als Tourist, sondern um Englisch zu unterrichten. Die abgelegene Steppe erleben. Zeit für Anderes, der Pensionierung sei Dank. Dies mögen die Gründe sein, warum ich mich hier in Takhin Tal wiederfinde. Ehrlich gesagt, weiss ich es auch nicht genau. Es passierte einfach irgendwie.

Der Aufenthalt war wunderbar. Ganbaa² und sein Team kümmerten sich rührend um mich. Von der ersten Minute an konnte ich mich auf sie verlassen. Am Flughafen von Ulaan Baatar holte mich Saikhanaa³ ab, in Khovd (dem Hauptort der gleichnamigen Provinz im Westen der Mongolei) war es ein Wildhüter und im Marktglecken Altai schliesslich Altansukh „Agii“ Nanjid⁴ – abgesehen von Direktor Ganbaatar eine der beiden Personen, die des Englischen mächtig waren. Freundliche Menschen, teilweise speziell für mich zubereitetes Essen von Köchin Tungaa, meine eigene Jurte: ich fühlte mich bestens und herzlich willkommen.

Freilich dauerte es elend lang, bis ich endlich meine Englischstunden im Wildhütercamp aufnehmen konnte. Doch dann konnte ich in einer Woche viele Stunden geben. Die Wildhüter waren sehr interessiert und studierten mit grossem Eifer. Außerdem unterrichtete ich 2½ Tage lang alle Schulklassen im Bezirkshauptort Bugat. Das Wetter dort war so bitter kalt wie die Schlafräume, aber der Kontakt mit den Studenten gab mir all die Wärme, die ich vermisste.

Die Wildhüter luden mich ein, bei ihrer Alltagsarbeit mitzumachen: Pferde in den wilden Takhi-Harems beobachten, Fohlen zählen und ihr Geschlecht zu bestimmen versuchen. Jede Beobachtung wird sorgfältig notiert. Die Geduld der Wildhüter bei ihrer Arbeit beeindruckte mich. Nicht selten kehrten wir erst spätabends ins Camp zurück. Wiederholt wanderten Hengste oder Stuten in ungeschütztes Gebiet; einmal mussten wir eine Stute über eine Distanz von mehr als 10 km in den Park zurücktreiben. Und einmal mussten wir eine einfangen, die sich nahe der chinesischen Grenze einer Gruppe Hauspferde angeschlossen hatte.

Eine ganz besondere Aufgabe war der Bau eines Eingewöhnungsgeheges im Feldcamp Takhin Us. Die Hitze und die vielen Mücken und Pferdebremsen dort machten uns zu schaffen. Das Leben dort war spartanisch. Die Wildhüter schliefen auf dem Dach der winzigen Hütte, die Küche und Esszimmer in einem war. Sie arbeiteten hart, hatten aber auch viel Spass zusammen. Ihre Einstellung dem Leben gegenüber ist anders als in meinem Heimatland. Unvorhergesehenes wie eine Autopanne, das Stecken-

bleiben im Schlamm, der Bruch eines Bohrers oder Hammers konnte ihre optimistische Laune nicht trüben. Ist es Fatalismus oder einfach das Wissen, dass das Leben nur bis zu einem bestimmten Punkt planbar ist? Programmänderungen waren so selbstverständlich wie der Tee zu ihren Mahlzeiten.

Immer wieder nahm sich Ganbaa Zeit, sich mit mir zu unterhalten. Das war wichtig, da ich ihre Gespräche nicht verstehen konnte. Mongolisch ist überaus schwierig. Noch immer kann ich die verschiedenen Laute nicht unterscheiden, die Wörter scheinen endlos, und schriftliche Hilfen waren nicht verfügbar. Ich wäre schlicht ausserstande, diese Sprache zu erlernen. Doch die Bekanntschaft mit den Familien der Wildhüter bestätigte, was ich über die Mongolen gelesen hatte: ihre Freundschaft ist unschlagbar.

Zwar war das Leben in Takhin Tal sehr einfach, doch verglichen mit meinem kurzen Aufenthalt in Takhin Us fühlte es sich an wie eine Heimkehr. Mein Aufenthalt als Gast und Lehrkraft war eine sehr befriedigende Erfahrung.



Foto: © Uli Rutz

Oberes Bild: Uli Rutz (stehend) gibt einen Englischkurs.

Unteres Bild: Pausenmahlzeit im Feldcamp nach harter Arbeit an den Zäunen.

¹ Mitglied des ITG-Vorstands

² Oyunsaikhan Ganbaatar, Direktor des Nationalparks Great Gobi B SPA

³ Enksaikhan Namtar, Direktor des ITG-Büros Mongolei

⁴ Senior-Wildhüter und stv. Direktor des Nationalparks

Wofür wir Ihre Hilfe brauchen

Naturschutzarbeit ist nicht immer spektakulär. Gerade die Routinearbeit im Hintergrund ist jedoch unerlässlich dafür, ein Projekt zum Erfolg zu machen.

Unsere Beispiele zeigen, wieviel Sie mit Ihrem Beitrag bewirken können. Jede Spende ist wertvoll und höchst willkommen.



Foto: Peter Kistler



Foto: Peter Kistler



Foto: © Mirjam Wuersch

CHF 20.-

Sie bezahlen einem Wildhüter den Tageslohn und den Einsatz seines Materials.

CHF 60.-

Sie füllen den Tank eines Patrouillenfahrzeugs mit Treibstoff.

CHF 100.-

Sie tragen zum Unterhalt und zur Reparatur der stark beanspruchten Patrouillenfahrzeuge bei.



Foto: Václav Silha, © Prague Zoo



Foto: © Uli Rutz



Foto: © Petra Kaczensky

CHF 150.-

Sie helfen mit, die neue Quellbohrung bei Takhin Tal zu fassen und mit dem Parkzentrum zu verbinden.

CHF 250.-

Sie ermöglichen den Ersatz defekter Zäune von Eingewöhnungsgehegen.

CHF 500.-

Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Überwachung der Bestände von Khulanen und Yarkand-Kropfgazellen.

Die ITG arbeitet ehrenamtlich. Jede Spende fließt direkt in den Schutz der Urwildpferde.

Werden Sie Mitglied der „Freunde des Wildpferdes“!

- Jahresbeitrag für Privatpersonen **CHF 50.-**

- Fohlen-Mitglied für Jugendliche, Studenten und Lernende **CHF 20.-**

Spendenkonto

Aargauische Kantonalbank

CH-5001 Aarau

Kontonummer (IBAN): CH07 0076 1016 0117 6052 3

Konto 50-6-9

Zu Gunsten von: Freunde des Wildpferdes

Impressum

ITG International Takhi Group

Freunde des Wildpferdes

c/o Stiftung Wildnispark Zürich

Alte Sihltalstrasse 38

CH-8135 Sihlwald / ZH

www.savethewildhorse.org

info@savethewildhorse.org



ITG INTERNATIONAL TAKHI-GROUP



Gedruckt auf umweltfreundlichem FSC / EU
Ecolabel - Papier

